Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ▽ Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 50 | 13. Dezember 1931 | 37. Jahrgang

Schriftleiter: R Jordan, Łódź, ul. Nawrot 27. ◆◆ Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391.

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

Ich komme bald!

Der nie sein Wort gebrochen,
der treue Menschensohn,
hat seiner Braut versprochen
der Treue goldnen Lohn:
Es trat zu seinem Knechte
die himmlische Gestalt,
erhob zum Schwur die Rechte
und sprach: „Ich komme bald!"

In Höhlen und in Wüsten,
im stillen Kämmerlein,
auf hohen Blutgerüsten,
in Hütten dumpf und klein,
auf allen Kreuzespfaden
erklang mit Allgewalt,
erzeugend Kraft und Taten,
das Wort: „Ich komme bald!"

Und wo noch heut im Stillen
die erste Liebe blüht,
für Jesu Wort und Willen
ein Jüngerherz erglüht,
wo von des Lammes Ruhme
das Erdtal widerhallt:
da klingt vom Heiligtume
das Wort: „Ich komme bald!"

Die Spötter mögen fragen:
„Wo bleibet das Gericht"
Die Lauen mögen sagen:
„Er kommt-noch lange nicht!",
Und ob in vielen Herzen
die Liebe schon erkalt't:
noch zündet an die Kerzen
das Wort: „Ich komme bald!"

Die Welt voll Lust und Jammer
entschlief zur Mitternacht,
einsam in ihrer Kammer
die reine Jungfrau wacht.
Dem Bräutigam, dem treuen,
ihr Herz entgegenwallt,
ihr hilft den Schlaf zerstreuen
sein Wort: „Ich komme bald!"

Sie harret nicht vergebens,
er kommt, den sie erwählt,
der Wonne ihres Lebens
wird ewig sie vermählt.
Die Schwestern sind verschmachtet,
ihr Herz ward öd und kalt,
sie haben nicht beachtet
das Wort: „Ich komme bald!"

Maranatha!

1. Kor. 16, 22.

Das gewaltigste Ereignis steht der Menschheit noch bevor, trotzdem die Menschheit viel Großes gesehen hat und durch allerlei Entdeckungen, Erfindungen und Erlebnisse in Erstaunen gesetzt worden ist. Der Herr wird wiederkommen!

Maranatha — der Herr kommt!

War seine erste Erscheinung im Fleisch, seine Menschwerdung, sein Leiden und Sterben die höchste Offenbarung der göttlichen Liebe, so wird sein zweites Kommen die höchste Offenbarung göttlicher Kraft und Herrlichkeit sein. Brachte sein erstes Kommen den ewigen Grund und Anfang der Erlösung, so wird sein zweites Kommen die Vollendung desselben bringen. Der Herr kommt!

Am Schlusse des apostolischen Briefes klingt es wie ein Gruß. Und es mag sein, daß sich die Gläubigen mit diesem Gruß beim Auseinandergehen und Wiedersehen ge-

grüßt haben. Das heiße Sehnen der ersten Gemeinde war die Erscheinung des Herrn Jesu Christi. Mit seiner Erscheinung waren so viele freudige Veränderungen verbunden: die vollständige Befreiung vom Tyrannen Leib, die Herrschaft über die Sünde, die Aufhebung des letzten Feindes — des Todes —, die Herbeiführung neuer Zustände auf Erden, die Erlösung der seufzenden Kreatur. Darum wartete sie auf das Offenbarwerden ihres Lebens und hatte seine Erscheinung lieb. Sie warteten auf ihn und grüßten sich mit dem „Maranatha!"

In der heutigen Jüngergemeinde hat das Warten nachgelassen. Und doch! Hat das Volk Gottes jemals mehr Ursache gehabt, sehnend nach dem Kommenden auszuschauen, war die Macht der Finsternis jemals größer, die Sündentiefe jemals abgrundloser? Wird den Kindern Gottes, weil der Horizont der wirtschaftichen, religiösen und politischen Welt immer dunkler wird und der Abend hereinzubrechen droht, nicht immer ängstlicher, daß sie sehnend nach dem kommenden Erlöser ausschauen sollten?

Warum ist der Gruß „Maranatha" verstummt?

Vielleicht, weil wir noch viel angenehmes zu erleben erwarten. Wieviel schlechte Zeit liegt hinter uns in den schweren Kriegs- und den darauffolgenden Nachkriegsjahren? Wir warteten, daß die Krisenflut abebben würde und es schien als ob bessere Zeiten im Anzuge wären. Wie schön wäre es, wenn wir noch einmal eine gute ruhige stille Zeit nach aller Aufregung erleben könnten! Diese Auffassung „mein Herr kommt noch lange nicht, lasset uns freuen und fröhlich sein," das Heimischgewordensein in der Welt, das Liebhaben der Welt und was in der Welt ist hat die Blicke der Jünger von Jesu Erscheinung abgelenkt. Sie haben den Gruß „Maranatha" verlernt!

Vielleicht, weil wir uns den kommenden Erlöser nicht recht vorstellen können. Er kommt um sein Erlösungswerk zu vollenden und uns zu Herrschern zu machen. Die heutige Gemeinde ist in ihrer Ansicht ein wenig nachsichtiger geworden und denkt, wenn sie es auch nicht ausspricht, daß ein wenig anhaftender Erdenstaub nicht zu vermeiden sei, nur müsse man darauf achtgeben, daß es nicht zu grob käme und man anstößig werde. Darum hat der bis aufs Blut gehende Kampf gegen die Sünde nachgelassen und aufgehört. Es riecht nach Heuchelei und Frömmelei, wenn man von einer vollkommenen Heiligung redet. Man empfindet nicht mehr die Wirkung des Sündengiftes, welches das göttliche Leben tötet und deshalb ist auch die Sehnsucht nach dem völligen göttlichen Leben, wie es nie auf Erden möglich sein wird, verschwunden. Man hört nicht mehr das Seufzen: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe der Sünde!" Darum erwartet und ersehnt man nicht mehr den Augenblick, wo Christus unser Leben soll offenbar werden! Man hat keinen Sinn für den Gruß „Maranatha!"

Vielleicht, weil viele die Gefahr der Unnüchternheit erkennen, die die Hoffnung der Erscheinung Jesu birgt. Gewiß, wir sehen allerlei Entgleisungen um uns her. Da sind Zeichendeuter und Tagewähler, die durch eine Reihe von Ausrechnungen und Zeitungsausschnitten uns allerlei beweisen wollen. Die den Tag bestimmen wollten, sind immer zuschanden geworden, weil sie sich für klüger als Gottes Wort und Jesus hielten, der gesagt hat, daß Zeit und Stunde Gott sich vorbehalten hat. Entgleisungen gehören zu menschlihen Unvollkommenheiten. Haben nicht die Propheten blutige Entgleisungen ihrer Messiashoffnungen erlebt? Gab es nicht in der ersten Gemeinde allerlei Entgleisungen? Nicht Gottes Wort, sondern die menschliche Auslegung hat eine Fiasko erlitten, sollten wir darum sagen, weil der Herr nicht gekommen ist, wie menschlicher Vorwitz es ausgetiftelt hat, es ist garnichts mit dem „Maranatha"! Es ist leider wahr, daß man Mißbrauch mit der gewaltigen Schriftwahrheit des Wiederkommens Christi getrieben hat, aber unsere Hoffnung soll dadurch nicht abgeschwächt werden. Die menschlichen Irrungen haben uns träge zum Hören und Denken gemacht (Hebr. 5; 11). Der Tag des Herrn wird kommen „wie ein Dieb in der Nacht", siebenmal werden diese Worte inbezug auf das Kommen des Heilandes gebraucht und das ist der einzige Kalender, den uns der Herr hinterlassen hat, welcher uns den Tag seiner Erscheinung anzeigt. Wann er kommt, wissen wir nicht, wir wissen aber, daß er kommt, darum Maranatha!

Man hat heutzutage allerlei Zukunftshoffnungen! Wie wird sich die Zukunft gestalten? Wie werden sich die Gegensätze in der Völkerwelt lösen? Wie wird die wirtschaftliche Krise sich lösen? Welche Formen wird die Weltwirtschaft annehmen? Ein tiefgespanntes Lauschen und Harren der Dinge, die da kommen sollen, hält die Völkerwelt im Atem. Was aber sind alle Zeitereignisse gegenüber der Wiederkunft Christi. Alles andre muß erblassen, wenn die Sonne des Lebens-Christus erscheinen wird. Dann wird sich das Angesicht der Erde und des Himmels wandeln. Er kommt ... Maranatha.

Wie Jesus lange kam bevor er im Stall zu Bethlehem geboren wurde, wie seine fleischliche Geburt nur der Abschluß eines jahrtausendelangen Kommens war, so kommt Jesus auch jetzt und seine glorreiche Erscheinung ist der Schlußakt seines Offenbarwerdens. Er kommt, darum laßt uns einander zurufen: „Maranatha!" Awe.

Ein Traum und doch einst Wirklichkeit.

Es war an einem schönen Sommerabend, als wir in unserer Hausandacht das 4. Kapitel des ersten Thessalonicher Briefes gelesen hatten.

Bevor ich mich zu Bett legte, setzte ich mich in meinen Sessel und dachte über den Thessalonicherbrief nach, insbesonderheit über die Aussprüche dieses Briefes über die Entrückung der Gläubigen. Darüber war ich eingeschlafen und hatte einen eigenartigen Traum.

I.

Ich träumte, ich war am Morgen sehr früh erwacht und war ziemlich erstaunt meine Frau nicht zu sehen. In der Annahme, daß sie bald in das Schlafzimmer zurückkehren werde, beruhigte ich mich. Als sie aber nach längerer Zeit immer noch nicht zurückkehrte, stand ich auf, kleidete mich an, um nach ihr zu sehen.

Die Kleider meiner Frau lagen unberührt an dem Platze, an dem sie sie am Abend hingelegt hatte. Ich war daher überzeugt, daß sie nur irgendwo im Hause sein könne. Ich wartete, aber es blieb im Hause alles still.

Ich ging, weil ich sie bei meiner Tochter wähnte, an die Tür ihres Zimmers und klopfte an. Als ich keine Antwort erhielt, trat ich ein und fand zu meinem Schrecken, daß sie auch nicht hier war. Jetzt ging ich nach dem Zimmer unseres Sohnes. Ich fand Frank nicht nur wach, sondern schon völlig angekleidet, was bei solcher frühen Morgenstunde etwas ganz ungewöhnliches bei ihm war. Er sagte, daß er eine ungewöhnlich unruhige Nacht gehabt hätte, und nicht schlafen konnte, deshalb auch aufgestan-

den sei. Ich teilte ihm mit, daß Mutter und Julia nicht im Hause seien, und bat ihn diese zu suchen. Selbst aber ging ich in das Schlafzimmer, um mich vollends anzukleiden.

Frank kam bald zurück und berichtete, die Haustür sei verschlossen, wie er sie am abend verschlossen hatte, alle Fenster seien fest, aber Mutter und Julia seien im Hause nicht zu finden.

Was war geschehen?

Wir gingen nochmals um zu suchen und betraten Julias Zimmer. Hier fanden wir auf dem Tische Julias aufgeschlagene Bibel. Ein Vers, der fettgedruckt und noch dazu rot unterstrichen war, zog besonders meine Aufmerksamkeit auf sich, nämlich: „darum seid auch ihr bereit, denn des Menschen Sohn kommt zu einer Stunde, die ihr nicht meinet!“

Diese Stelle, so hatte meine Frau oft betont, beziehe sich auf die Wiederkunft Christi für die Seinen. Aber da ist noch eine Notiz. Es ist das Datum des gestrigen Tages und darunter eine Parallelstelle 1. Thess. 4, 17. Soll ich sie aufschlagen? Nach langem Suchen finde ich sie endlich: „Danach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft und werden beim Herrn sein allezeit!“

Jetzt dämmerte mir mit einem Mal ein Verständnis auf, wie ein Blitz durchzuckte es mich: das ist die Entrückung!

Sie sind fort! Daheim beim Herrn!

Und wir sind zurückgelassen. So wie die törichten Jungfrauen, die nicht in den Hochzeitssaal durften, sondern draußen bleiben mußten, weil sie nicht fertig waren, so waren wir auch hier geblieben, während unsre Lieben entrückt waren. Wir waren zurückgelassen und von der Seligkeit ausgeschlossen.

Das war mein Los!

Ich brach zusammen.

II.

Endlich läßt das krampfartige Weinen nach. Der Schmerz wird ruhiger. Ich sinke auf meine Knie um zu beten. Ich finde keine Worte. Meine Stimme ist gelähmt und nur ein Stöhnen kommt aus dem übervollen Herzen. Endlich finde ich die Worte: „Gott, du Heiland meiner Frau und Tochter, erbarme Dich meiner. Vergib mir meine Sünden! Laß mich Vergebung finden! O Heiland, erbarme Dich mein!

Mein Leben zieht an mir vorüber! Es scheint, als ob durch die Tränen meine Augen klarer sehen können. Ich wundere mich mit einem Male, daß es möglich war mich über mich so täuschen zu können. Wie schlecht war ich mit einemmale in meinen Augen geworden! Zwar versprach ich meiner Frau, die ich als gläubiges Mädchen geheiratet hatte, den Himmel auf Erden. Wenn ich sie auch zu ihren Versammlungen gehen ließ, so zeigte ich ihr oft wie lächerlich mir alles war. Wieviel habe ich ihr zugesetzt und sie verhöhnt ihres Glaubens wegen. Jetzt erst sah ich mein ganzes Unrecht ein und erkannte meine Sünde!

„O könnte ich nur einmal gutmachen, was ich an ihr gesündigt hatte. Und mit welcher Geduld hatte sie alles still getragen! Aber gutmachen konnte ich nichts mehr!

Und meinen Jungen hatte ich auch auf meinem Gewissen. Durch mein Beispiel war er dem Unglauben verfallen und ich war stolz darauf!

O Gott, erbarme Dich mein!

III.

Halb zehn schlug die große Standuhr mit ihrem gongartigen Ton. Jetzt war es Zeit aufzubrechen und bei Verwandten meinem beschwerten Herzen Luft zu machen.

Zuerst ging ich zu meiner Schwester, die nebst ihrem Mann achtbare Glieder einer christlichen Kirchengemeinschaft waren. Sonst waren sie ja etwas weltlich gesinnt. Nachdem ich einige mal geklingelt hatte, erschien meine Schwester und entschuldigte sich, daß sie mich habe so lange warten lassen, mit dem Bemerken, daß sie in einer großen Verlegenheit sei. Sie hatte alle Arbeit am heutigen Morgen selbst machen müssen, weil ihr Mädchen, das sie immer für eine rechtschaffene und gläubige Christin gehalten habe, ihr einen unverzeihlichen Streich gespielt habe, sie sei heute früh fortgegangen ohne Feuer gemacht oder irgend jemand ein Wort gesagt zu haben. „Was uns aber am unerklärlichsten ist,“ fuhr sie fort, „ist die Frage, wie sie zum Hause hinausgekommen ist, denn alle Türen und Fenster sind genau so verriegelt, wie gestern abend, als wir vom Kränzchen bei Baumanns nach Hause kamen!“

„Ich der Tat, sehr sonderbar!“ sagte ich und teilte ihr den Grund meines Besuches mit. Durch meinen Bericht wurde die Schwester so aufgeregt, daß ich am liebsten verschwunden wäre. Aber meine Schwester ließ mich nicht gehen. Sie lud mich zum Frühstück ein. Da erinnerte ich mich, noch nicht gegessen zu haben. Ich trat in das Zimmer und mußte meinem Schwager über das geheimnisvolle Verschwinden meiner Frau erzählen. Das war Wasser auf seine Spottmühle. Mir tat sein Spott weh und ich sagte: „Spotte nicht mein Lieber! Ich weiß, wo meine Frau ist, und will es euch sagen: Diese Nacht hat der Heiland alle wirklich Frommen, die seine Erscheinung lieb haben, von der Erde weggeholt. Wir waren nicht fertig und mußten hierbleiben ...

IV.

Jetzt ging wieder die Hausglocke und Frank trat ein. Er berichtete, daß er Mutter und Julia nirgends finden konnte. Er habe sich ohne Erfolg bei den Nachbarn erkundigt. In mehreren Häusern habe er dieselbe Verlegenheit gefunden, daß man auch dort nach Vermißten suche. Auch auf der Polizei seien eine Anzahl von Meldungen über spurlos verschwundene Menschen eingelaufen. Dazu seien die Straßen voller Leute, die sich über das rätselhafte Verschwinden von Angehörigen unterhalten und daß viele bitterlich weinen.

Mir blieb der Bissen beinahe im Halse stecken. Ich stand auf und wollte gehen, als die Glocke wieder gezogen wurde und meiner Schwester Nachbar Hamann hereinkam und uns mitteilte, daß seine zwei jüngsten Kinder von 10 und 12 Jahren mit ihrer Großmutter, welche schon über sechs Jahre bettlägerig war, verschwunden seien.

Diese Nachricht machte meinen Schwager nervös und aufgeregt teilte er uns eine Unterredung mit, die er tags zuvor mit einem Bekannten gehabt hatte, dessen religiöse Meinung er aber nicht teilen könne.

Sein Freund hatte nämlich darauf bestanden, daß die große Mehrzahl der heutigen Christenheit nur Namenchristen seien. Leute, die Politik, Geschäft, Sport, Vergnügen und anderes mehr lieben als Gott. Auch habe er gesagt, daß Gott eine besondere Auswahl von Gläubigen habe und daß die Schrift lehre, wenn die Zahl der Erwählten voll sei, Christus unvermutet, wie ein Dieb in der Nacht

kommen und seine Heiligen holen werde. Die selig Verstorbenen, sowie auch die lebenden Gläubigen würden verklärt dem Herrn entgegengerückt werden in die Luft. Das Signal hierzu, der Schall einer Posaune, würde nur von den Berufenen gehört werden, dann wird in Erfüllung gehen ein Heilandswort, daß zwei auf einem Bette liegen werden, von welchen der eine angenommen und der andere verlassen werde. „Und ich fürchte," schloß mein Schwager ganz aufgeregt: „ich fürchte, wir sind die Zurückgelassenen!"

V.

Da es inzwischen mittag geworden war, beschloß ich in mein Geschäft zu gehen. Unterwegs kam ich durch dichte Menschenansammlungen. Viele Gesichter verrieten große Sorge. Andre machten Witze. Es gab für jede Gruppe nur ein Gesprächsthema: die spurlos Verschwundenen der letzten Nacht.

Es gibt kein Haus ohne Verschwundene. Das ganze Geschäftsleben der Stadt ist zum Stillstand gekommen. Die Straßenbahn kann nicht kursieren. Es fehlen zu viele vom Personal. Die Fabriken arbeiten nicht: hier fehlt der Werkmeister, dort Arbeiter. Einzelne Läden sind geschlossen, die Besitzer sind verschwunden. Selbst die Polizei kann ihren Dienst nicht aufrecht erhalten, weil Beamte fehlen ...

Dabei waren die Verschwundenen die Gewissenhaftesten und Zuverläßigsten, auf die man sich unbedingt verlassen konnte. Nun ist nicht einmal eine Spur von diesen Gewissenhaften zu finden.

Nur die Restaurationen und Schenken sind ausnahmslos alle geöffnet und am heutigen Tage gut besucht. Fröhliches Lachen erschallt aus ihnen ...

Eine große Gruppe steht auf dem Marktplatz und auf einem erhöhten Platz steht ein Mann. Ich nähere mich der Gruppe und höre: ... Das ist der Tag, von welchem Jesus Matthäus 24 gesprochen hatte, aber keiner von uns glaubte das und nun fangen wir an zu verspüren, wie töricht wir waren....

Weiter kam er nicht. Diese Worte entfesselten einen wahren Sturm von Schmähreden und Zwischenrufen. Manche schrien und tobten geradezu als ob die Hölle los wäre. Etliche ballten die Fäuste:

„Nieder mit den Frommen! Haut ihn!"

Ich machte mich davon!

VI.

Am Abend waren alle Gotteshäuser und christliche Versammlungssäle geöffnet und mit Zuhörern überfüllt.

Verschiedene Prediger fehlten. Die übliche Ordnung und Weihe der Gottesdienste war nicht vorhanden. Ueberall herrschte die größte Unordnung. Zwischenrufe aus dem Publikum wechselten mit Erwiderungen der Pfarrer ab. An lebhaften Vorwürfen von seiten verschiedener Gemeindeglieder fehlte es nicht.

Ich ging in die Kirche, deren Glied ich war. Viele Leute, die ich sehr selten hier sah, waren anwesend, auch solche, die ich nie gesehen hatte. Hörbare, tiefe Seufzer wurden an verschiedenen Teilen des Gotteshauses laut. Man hörte lautes Schluchzen.

Jetzt betrat unser Pastor die Kanzel. In aller Liebe suchte er die Gemeinde zu bewegen, ihre Gefühle zu bemeistern. Dann fuhr er fort: „Keiner kann die große Enttäuschung, die ich heute erlebt habe, mitfühlen. Ich bin all die Jahre hindurch kein Hirte der Gemeinde gewesen, das sehe ich heute. Ich habe nach meiner Vernunft, aber nicht die Schriftwahrheiten gepredigt. Die Wissenschaft war mir alles. Ich habe gepredigt, was man uns auf der Universität gelehrt hat, die Bibel als Buch geistlicher Bilder und Gleichnisse zu betrachten. Nachdem aber, was ich erlebt habe, muß ich bekennen, daß ich betrogen worden bin und weiter betrogen habe. Die heilige Schrift ist die Wahrheit und wirklich Gottes Wort.

Ihr wißt, wer ich war. Mit diesem Bekenntnis gestehe ich, daß mein ganzes Leben bisher verfehlt war. Ich bitte euch alle um Verzeihung, daß ich euch kein Wegweiser zur Wahrheit gewesen war ..." Hier hielt er inne. Tränen erstickten seine Stimme, mehrere weinten. Jetzt erschallten Zwischenrufe: „So ein Unsinn!" „Altes Weib!" „Mund halten!"

„Ruhig da!" erscholl eine Stimme von hinten.

„Was wollen Sie! Gleiches Recht für alle, ausreden lassen!" Man schrie durcheinander. Der Tumult wurde größer, als der Kastellan herbeigeeilt war den Ruhestörer zu entfernen.

In diesem Augenblick begann der Pastor wieder: „Ich werde von vielen angeklagt, zu viel von den irdischen Dingen gepredigt und zu wenig auf die himmlischen Dinge hingewiesen zu haben, besonders auf die zukünftigen, die uns jetzt in dieser schweren Heimsuchung betroffen haben. Das ist wahr. Aber ich bin froh, daß ich trotzdem sagen kann, es ist noch eine Hoffnung für uns vorhanden!

„Gott sei Dank dafür!" hörte man einen ganzen Chor von Stimmen.

„Wir sind leider nicht würdig erfunden worden, an der Verwandlung der Heiligen teil zu haben und zu stehen vor des Menschen Sohn!" fuhr der Pastor fort. „Dennoch gibt es noch Heil und Rettung, wenn wir sie demütig ergreifen. Ich habe heute die heilige Schrift betreffs dieses Ereignisses sorgfältig mit Gebet durchforscht. Verschiedene aus unserer Gemeinde sind nicht mehr auf der Erde. Auch viele Gräber sind auf dem Friedhofe geöffnet und leer, und die darinnen ruhten, sind daheim beim Herrn. Jetzt kommt eine Trübsal und Christenverfolgung, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Wir werden große Verfolgungen zu bestehen haben. Aber, wer bis ans Ende beharret, der wird selig werden...."

In diesem Augenblick ging das elektrische Licht aus, und es erhob sich ein solches Schreckensgeschrei, daß ich unwillkürlich aufsprang und aufwachte.

Ich war in Schweiß gebadet. Ich hatte einen schrecklichen Traum geträumt. Einen Traum, der über kurz oder lang, wer weiß vielleicht bald Wirklichkeit werden wird.

Die Wiederkunft des Herrn ist nahe. Darum, lieber Leser, mache dich bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, wo du ihn nicht erwartest.

Aus der Werkstatt

Ein bedeutsames Zeichen der nahen Zukunft des Herrn ist die Erfüllung des Heilandswortes im Gleichnisse von den zehn Jungfrauen, „als der Bräutigam auf sich warten ließ, wurden sie alle müde und schliefen ein." Die Erwartungshoffnung hat in der Christenheit nachgelassen. Man schläft für den Adventsgedanken. Doch sind die Folgen einer schlummernden, oder schlafenden Gemeinde für sie selbst und die umgebende Welt verhängnisvoll.

Es wirkt diese Schlaftrunkenheit einen Zustand der Erstar-

rung. Man schreibt die Schwerbeweglichkeit, die Lauheit und Erstarrung der Gemeinde auf das Konto der Zeiteinflüsse und Verhältnisse. Die ersten Gemeinden hatten es auch mit besonders schwierigen Zeitverhältnissen zu tun, aber die wache Christuserwartung konnte alle Schwierigkeiten des Zeitgeistes überwinden. Wo man sich aber in der Welt häuslich eingerichtet hat und nicht auf die Erscheinung Christi wartet, verfällt die Gemeinde in eine Schlaftrunkenheit, welche ihr die scharfe Prüfungsgabe für ihren Wandel und Leben nimmt, und ihren Sinn für alles Göttliche abstumpft....

Diese Schlaftrunkenheit nimmt es nicht mehr genau mit den Verordnungen des Herrn und wirkt sich in eine Untreue im Alltagsleben, wie in der Reichsgottesarbeit aus. Mein Herr kommt noch lange nicht, war der wahre Grund, daß der Schalksknecht sich gehen ließ, seine Mitknechte schuriegelte, seines Herrn Gut verpraßte und seine Arbeit nicht mehr verrichtete. Es liegt in der Botschaft von der Schächergnade eine süße, aber eine gefährliche Beruhigung, die man erhofft und doch nicht empfängt. Mein Herr kommt noch lange nicht! Warum es so genau mit allem nehmen, man kann doch noch alles in Ordnung bringen. Mein Herr kommt noch lange nicht, warum nicht ein wenig spielen und der Vergänglichkeit nachjagen. Schließlich, wenn man sich zusammennimmt, holt man manches Versäumte ein. Daß wir meinen noch viel Zeit auf Erden zu haben und, daß unser Herr noch lange nicht kommt, macht unsern Christenlauf so unentschieden und lau. Und wenn er kommen sollte wie ein Dieb in der Nacht?

Diese Schlaftrunkenheit ist mit einer gewissen Müdigkeit verbunden. Man hat nicht mehr das rechte Interesse für Gottes Reichssache. Wir sind nicht auf die Erscheinung Christi eingestellt, und darum verlieren wir uns in den Dingen dieser Welt. Diesem Interesse gilt die beste Kraft. Man erwartet so viel vom Leben und setzt sich deshalb so heiß dafür ein, so heiß, daß man für des Herrn Sache zu keiner Begeisterung mehr fähig ist. Man ist zu müde für die Abendversammlungen, zu müde um in der Sonntagsschule, Vereinen und im Gesang mitzuhelfen. Man ist zu müde um zwei Versammlungen am Sonntag beizuwohnen. Ja, man hat sich für die Welt und im Weltgetreibe müde gemacht, und was wir für das geistliche Leben übrig haben, ist wie das Keuchen eines abgetriebenen Gaules.

Diese Schlaftrunkenheit versetzt uns auch in einen Zustand der Freudlosigkeit. Wir kennen als Schlafende nicht die herrliche Verheißung, daß der Bräutigam kommt. Wir freuen uns nicht des kommenden Bräutigams! Wir heben nicht unsre Häupter auf, weil unsre Erlösung nahet! Wir freuen uns nicht, weil der Herr nahe ist. O, wie arm sind wir doch, weil wir uns nicht recht freuen können! Freuen, daß wir eine Heimat haben; freuen, daß wir nach Hause kommen sollen. Freuen, daß das Reich Gottes den letzten und endgültigen Sieg über Sünde Hölle und Teufel davontragen wird und wir auch zu diesen triumphierenden Siegern gehören werden. Adventsfreude ist Vorfreude auf das herrliche Fest der Weihnacht. So sollen wir auch fröhlich sein in Hoffnung der glorreichen Erscheinung unsres Erlösers.

* * *

Nun noch etwas persönliches unsere Lesergemeinde angehendes. Es erscheinen unter der Spalte „Aus unseren Gemeinden" Nachrufe unserer verstorbenen Geschwister. Wie wäre es, wenn wir alle Sterbefälle in unsern Gemeinden unter eine besondere Spalte „selig sind die Toten, die im Herrn sterben" setzen würden? Zu diesem Zwecke haben die Leiter unsrer Gemeinden frankierte Postkarten erhalten, welche mit diesen Sterbemeldungen auszufüllen sind und der Schriftleitung des „Hausfreundes" zuzuschicken wären. Wir haben in der heutigen Nummer mit dieser Neueinrichtung den Anfang gemacht. Awe.

Evangelisationsecke.

Bezeuge, daß Jesus der Christus sei.

Der griechische Arzt Lukas erzählt in seinem Buche „Apostelgeschichte" Kap. 18. 5; daß der unermüdliche Paulus bei seinem ersten Aufenthalt in Korinth. gelegentlich der Ankunft des Silas und Timotheus vom Geiste gedrängt ward, den Juden zu bezeugen, daß Jesus der Christus sei. Daß der hier genannte Geist der Heilige Geist ist, steht außer Zweifel, denn er ist es, der Christus zu verherrlichen sucht, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet. Bis dahin hatte sich Paulus noch nicht öffentlich über Christus ausgesprochen. Als weiser Baumeister traf er erst Vorbereitung. Da aber nun der Heilige Geist dazu mahnte, wird nicht erst Fleisch und Blut darüber befragt, sondern sofort entschieden und klar bezeugt, daß der gekreuzigte Jesus, der Christus Gottes ist. Wenn eine Bombe explodiert wäre, dann hätte wohl kaum ein größerer Tumult entstehen können als jetzt. Wer hatte auch geahnt, daß sie einem Anhänger des verfluchten Nazareners das Lehrrecht eingeräumt hatten?

Ein Strom von Lästerreden brauste durch die Schule, die Paulus sofort verlassen muß. Paulus war hinausgetan, was er aber gesagt, hatte zur Folge, daß der Oberste der Schule, Krispus, samt seinen Hausgenossen und vielen anderen Korinthern gläubig werden und sich taufen lassen. So krönte Gott ein Christusbezeugen, das vom heiligen Geiste gewirkt war.

Das Bezeugen, daß Jesus der Christus Gottes, ist heute von brennenderer Notwendigkeit als damals, da sich der Tag des Heils sehr merklich geneigt hat. Oder bist du anderer Meinung? Können wir daraufhin, daß ein Drittel der Erdbewohner Christen sind, schon etwas nachlassen mit unserem Eifer. Gewiß nicht, denn nicht redend von denen, die noch nichts von Christus gehört haben, gibt es doch sehr, sehr viel sogenannte Christen, die herzlich wenig an Christo haben, ja garnicht an ihn glauben.

Christus ist der von Gott verheißene Erlöser der Menschen aus den Banden und Fesseln des Fürsten dieser Welt. Die Juden erwarteten und erwarten noch, daß der Gesalbte kommen soll die Fremdherrschaft, das Joch zu zerbrechen. Sie haben darin recht. Jesus ist der Zerstörer des Sündenjochs, der Befreier von der Fremdherrschaft des Satans. Schade, daß sie es anders aufgefaßt haben. Hat aber das die Christenheit verstanden? Nein, denn Tausende liegen in den Ketten der Sünde. Bei solchen muß ein geistgewirktes Bezeugen, daß Christus der Erlöser von allen Sünden ist, geschehen, das ist meine und deine Aufgabe, Bruder und Schwester. Christus-Gesalbter — sagt das nicht Jesus ist Priester und auch König? Hat ihn darin das Namenchristentum erfaßt? Jesus der Fels, Jesus die Kraft, kennen alle diese Fülle von Herrlichkeit? Wahres Christusbezeugen tut not und das gerade heute, wo alles wankt und außer Gott keine Sicherheit ist; wo so viele am Leben verzagen, weil sie keine Kraft zur Ueberwindung der Widerwärtigkeiten besitzen, Jesus, der Christus, hilft überwinden. Der moderne Erdenbürger steht solcher Verkündigung zwar sehr skeptisch gegenüber, doch das nur aus dem Grunde, weil er das Namenchristentum als Maßstab für den Christus gebraucht. Darum ist es die Pflicht wahrer Christen, den Christuslosen durch Wort und Wandel zu bezeugen, daß Jesus der wahre Christus sei.

Soll aber unser Zeugnis fruchtbar sein, muß es vom heiligen Geiste gewirkt werden. Dieser weiß am besten, wo wir zu reden und wo wir zu schweigen haben. Es ist nur ein Jammer, daß viele Gotteskinder nicht die Stellung Pauli zum Geiste einnehmen. Sie räumen dem Geiste nur Dienerrechte ein. Paulus ließ ihn auch als Dränger walten.

Es ist sehr herrlich den Geist als Diener zu haben, denn wenn Anfechtung an uns herantritt, so gibt er das unerschütterliche Zeugnis der Gotteskindschaft; wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen, dann vertritt er uns aufs Beste. Es ist aber auch Gottes Wille, daß auch wir dem Geiste gehorsam sein sollen. Viele haben den Heiligen Geist, aber der Heilige Geist hat sie nicht, darum

ist so gar wenig Missionssinn, so wenig Bekennermut, so wenig Bekennerdrang vorhanden. Ist der heilige Geist Befehlender, so wird er immer zum Christusbekennen drängen, ist er nur Diener, so muß er gehorsam sein. Wo der heilige Geist die Herrschaft hat, da wirkt er auch heute noch viel Frucht.

Wir sind nun wieder in die Wintermonate, in die Saatzeit unseres Gottes eingetreten. Nach Möglichkeit werden Evangelisationen abgehalten werden. Wie wird der Erfolg sein? Wenn Evangelist und Evangelisationsgemeinde dem heiligen Geiste alle Rechte einräumen werden, dann wird nicht nur Erfolg, sondern auch Frucht zu verzeichnen sein. Im anderen Falle haben wir wohl wenig zu erwarten, wenigsten nicht von unserer Tätigkeit. Gottes Volk, werde voll Geistes und laß ihn unbeschränkte Herrschaft ausüben.

Jesusnachfolger, bezeugt einer entseelten Welt den Christus Gottes. Viele werdens euch danken, daß ihr ihnen durch euer Zeugnis Wegweiser zum Leben, Glück und Frieden geworden seid. Az.

Los vom Mammon durch Gottes Gericht!

R. Ostermann, Wien.

Ich will von einem Mann erzählen und uns dessen Erlebnis als Exempel vor Augen führen. Ich lernte diesen Mann schon im Jahre 1924 kennen. In der Umgebung war er als „der Geizige" bekannt. Sein Handeln bestätigte dies auch. Obwohl er reich war, fuhr er mit zerissener Hose zu Stadt, nahm sich altes, hartes Brot mit und eine Flasche für Wasser, damit er ja keinen Groschen in der Stadt zu viel brauche. Oft wiederholte er des Tages: „Es ist jetzt eine schwere Zeit." Daheim erlaubte er nicht, daß frisch gebackenes Brot auf den Tisch kam. Das Brot mußte altbacken sein, damit die Arbeiter nicht zuviel essen und es nicht zuviel koste. So sagte er es mir selbst. Dieser Mann besaß ein großes Vermögen und hatte viel Bargeld verborgt. Um seinen Reichtum zu vermehren, mußte auch der Sonntag für seine Geschäfte herhalten und er kaufte und verkaufte an diesem Tag, holte sich an demselben auch die Arbeiter, weil ihm die Zeit an Wochentagen zu teuer schien. An Gott und, daß der Sonntag ein Tag des Herrn sei, dachte er nicht. In solcher Weise vermehrte er sein Gut. Er und auch seine Kinder hätten bis an ihr Lebensende gut von diesem Vermögen leben können, dennoch fürchtete er immer er müsse Hungers sterben.

Im Frühling 1929 als die bolschewistische Regierung anfing allen Wohlhabenden das Eigentum zu liquidieren, kam auch die Reihe an diesen reichen, geizigen Mann. Man besteuerte ihn mit so hohen Geldsummen, die er nicht imstande war, zu erfüllen. So nahm man ihm all sein Vermögen, und er verlor auch das Recht auf den Wohnsitz. Man trieb die Frau und die Kinder aus dem Hause und ihn selbst als zweiundsechzigjährigen Mann verurteilte man zu harter Zwangsarbeit im fernen Osten. Bei 45 Grad Kälte mußte er im tiefen Schnee im fernen Sibirien im Walde Holz fällen, dabei bekam er nur wenig Brot und etwas Grütze. Nach achtmonatiger schwerer Verbannung floh er in der Nacht, zuerst nicht wissend wohin er geht. In den Dörfern durfte er sich nicht öffentlich zeigen und mußte auf der Flucht manchmal ganze Nächte draußen verbringen. Am Tage ging er betteln und litt furchtbare Not. Seine Kleider waren ganz abgerissen und er trachtete schließlich in seine Heimat zu kommen um auch etwas von den Seinen zu hören und um dabei sich selbst irgendwie zu retten. In der Heimat angelangt wurde er aber verraten und mußte wieder fliehen. Im Februar 1930 griff man ihn aber doch und brachte ihn ins Gefängnis nach Omsk und zu unserer gegenseitigen Ueberraschung kam er zu mir in meine Gefängniszelle. Anfänglich klagte er sehr und konnte es gar nicht fassen, daß er ein solches schweres Kreuz zu tragen habe. Er meinte, daß wenn er auch Gott vergessen habe, so wäre dies nun doch zuviel. Ich nahm mein neues Testament und las ihm Apg. 14, 22 „daß wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes kommen müssen." Auch sagte ich ihm, daß er nicht mehr klagen, sondern vielmehr Gott danken soll, daß Gott ihn schon hier jetzt richte, damit er selig werden könne. Trotzig wandte er sich von mir, denn diese Worte der Wahrheit erfreuten ihn nicht. Nachdem er einige Zeit in seinen Gedanken gebrütet hatte, kam er wieder zu mir, und sagte: „Meinen Sie wirklich, daß mir dies nötig sei, um selig zu werden?" Ich antwortete ihm, daß das nicht bloß meine Meinung sei, sondern daß dies die Bibel auch so bestätige. Ich erinnerte ihn an seinen Geiz, an die Sonntagsentheiligung u. s. w., bis er schließlich ausrief: „Dann sagen Sie mir doch was ich tun soll? Ich sagte ihm, daß der Weg zu Gott über Golgatha geht und daß das Kreuz Christi die Tür zu diesem Wege ist und er Buße tun solle. Wie ein Verzweifelnder warf er sich auf die Knie. In der Gefängniszelle waren wir 46 Mann und alle die ihn so sahen, wurden durch sein Weinen und Beten sichtlich gerührt. Er bat der Himmel möchte sich auftun und ihm doch vergeben. So verbrachte er die nächsten Tage und Nächte im Gebet, um Frieden und Ruhe für seine totmüde Seele zu finden. Dann schrieb er an seine Feinde im Heimatdorf, welche mit das Urteil über ihn zu sprechen hatten und dankte ihnen mit der Bemerkung, daß sie mit dazu beigetragen haben, daß er nun ein begnadeter Sünder und Himmelserbe sei, zubereitet durch die Not, in welche sie ihn gebracht hatten. Auch an seine Familie schrieb er einem rührenden Brief und fügte bei, daß es nun in seiner Seele licht geworden sei und er wünsche, sie möchten diesen seinen Leidensweg nicht als eine Strafe, sondern als die Lösung vom Vergänglichen durch Gottes Gericht ansehen, durch welche Gott ihn in das Reich der Gnade geführt hatte.

Er wurde wieder an seinem früheren Verbannungsort zurückgeschickt und bekam noch fünf Jahre Verlängerung der Zwangsarbeit als Strafe für die Flucht. Beim Abschied sagte er mir, daß er nie in seinem Leben diese Zelle vergessen werde, wo ich ihm sagen mußte, was er tun soll, um den Weg zu Gott zu finden.

Gemeindeberichte

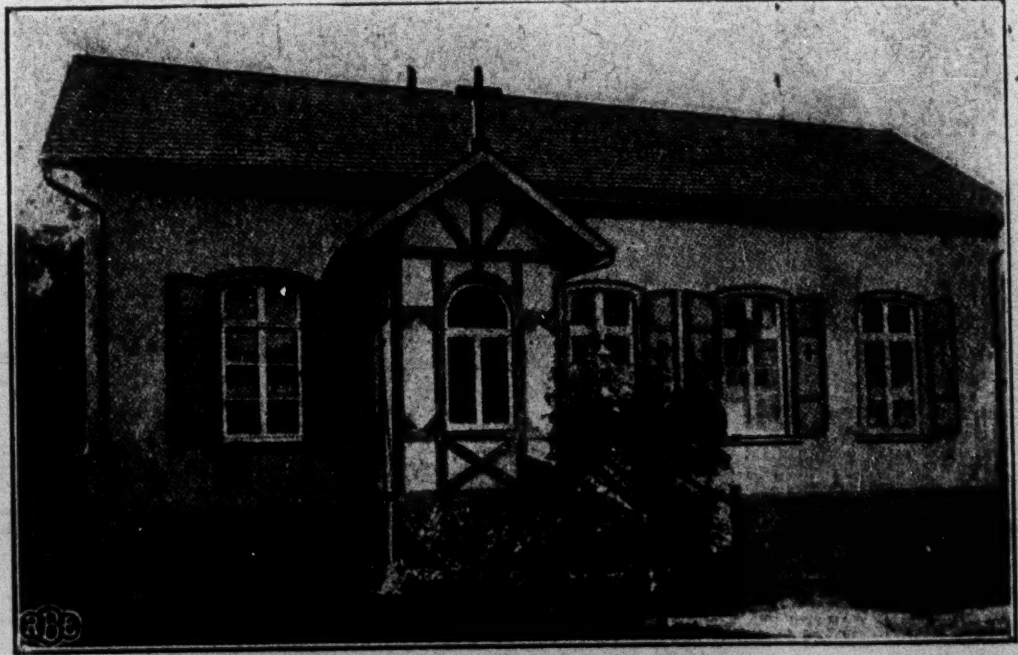
Freud und Leid in Kijowiec, Gemeinde Dąbie. Daß wir uns in einer Welt voller Schmerz und Leid befinden, haben wir in letzter Zeit besonders erfahren müssen.

Zuerst standen wir am Grabe der Schwester Natalie Irmler, geb. Eichstädt, die an einem Lungenleiden erkrankt, am 4. Juni d. J. nur 37 Jahre alt, ihren Mann und vier kleine Kinder verlassen mußte um dem Rufe des Todes zu folgen. Vor 16 Jahren kam sie zur Erkenntnis der Wahrheit und wurde auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Br. Lenz getauft. Sie sang unermüdlich seit 16

Jahren im Gesangchor von Jesu Liebe. Nun schaut sie, was sie hier besang.

Dann standen wir am Grabe des Br. Adolf Schmeichel, durch dessen Tod ein großer Riß in unsrer Gemeinde entstanden ist. Zu Senogac im Jahre 1878 geboren, kam er in seinem 37 Lebensjahre in die Gemeinde und wurde von Br. Lenz getauft. Er bewies sich als treues Mitglied der Gemeinde. Seit 16 Jahren war er Mitglied des Gemischten Chores, 4 Jahre Vorsitzender und Kassierer des Posaunenchors. Seit drei Jahren diente er der Station als Diakon. Sein Tod erfolgte ganz unerwartet, nach 24 stündigem schweren Leiden schloß er seine Augen für dieses Leben. Sein Tod war uns eine ernste Mahnung stets auf den Tod bereit zu sein. Seine irdischen Ueberreste wurden am 19. Juni zu Grabe getragen. Er hinterließ seine ihm nachtrauernde Gattin und sieben Kinder.

Aber auch Freude nahmen wir aus der Hand Gottes. Am 1. November feierten wir unser Erntedankfest. Von nah und fern waren Geschwister herbeigeeilt um mit uns dem Geber aller guten Gaben zu danken. Zur besonderen Freude gereichte uns der Besuch unseres neuen Predigers, Br. Eichhorst, der zum ersten Male unter uns weilte. Wir freuen uns besonders, daß Gott Br. Eichhorst willig gemacht hat den Dienst in unserer Gemeinde zu übernehmen, der besonders schwer ist, weil das Gebiet sehr zerstreut ist und an den arbeitenden Bruder große Ansprüche der Selbstverleugnung stellt. Br. Eichhorst zeigte uns am Vormittag, daß nur unter der Bedingung, wenn jedes Kind Gottes ein treuer Zeuge und Beter ist, das Reich Gottes sich bauen kann. Am Nachmittag feierten wir das eigentliche Erntedankfest. Br. Eichhorst zeigte uns, daß Gottes Wort, Psalm 103, uns zum Loben Gottes auffordert und zwar sollten wir Gott loben von Herzensgrund. Dann wechselten Deklamation mit den Liedern des Gemischten Chores und des Posaunenchores ab. Wir fühlten die Nähe des Herrn und waren ihm für seine Gegenwart dankbar. Nur zu schnell entflohen uns des Tages Stunden, aber sie ließen bei uns den Eindruck zurück, daß es ein köstlich Ding ist, den Herrn zu loben. S. Eichstädt.



Die neuerbaute Kapelle in Strózew.

Kapellenweihe in Strózew. Am 8. November konnten wir unser schönes Gotteshaus in Strózew dem Herrn weihen. Der Ort liegt im Bereich der lutherischen Freikirche Andrespol, 15 Kilometer von Lodz entfernt, und gehört zur Lodzer Zionsgemeinde. Hier wohnen seit vielen Jahren Geschwister im Dorfe Wolrakow. In der letzten Zeit hat sich die Gemeinde durch die Tätigkeit des Br. H. Goltz ausgebreitet. Schwer war es für unsre Mission im Sommer den gottesdienstlichen Betrieb aufrecht zu erhalten. Wir hatten keinen Raum, wo wir uns versammeln konnten und waren zum Bau gezwungen. Die anfängliche große Freudigkeit der Geschwister war durch verschiedene Hindernisse stark gedämpft. Es schien, als sollte Satan triumphieren, doch hat Gott die Gebete seiner Getreuen erhört und trotz verschiedener Schwierigkeiten wurde das schmucke Kapellchen gebaut und am 8. November dem Herrn geweiht. Zuerst nahmen wir Abschied von der alten Versammlungsstätte und unter Gesang begab sich der stattliche Zug nach der neuerbauten Kapelle. Hier sangen unsre Zionssänger „Tut mir auf die schöne Pforte" und nach Gebet, schloß der Gemeindeprediger die Tür auf und bald waren alle Plätze besetzt von andächtigen Betern. Br. Körner, der Leiter unsrer Station, gab einen Bericht über die Baugeschichte. Prediger Artur Wenske hielt die Weihepredigt. Der Männerchor und Gemischte Chor der Zionsgemeinde Lodz ließ seine klangvollen mit viel Betonung vorgetragenen Weisen erschallen. Die Festgemeinde hatte ihren Gästen ein Mittagsmahl bereitet, das vortrefflich mundete. Dann unternahmen unsre Sangesgeschwister einen Gang in die herrlichen Kraschewer Wälder, um um drei Uhr zum Erntedankfest zurückzukehren. Jetzt ließen sie wieder ihre süßen Weisen erklingen, welche von Ansprachen und Deklamationen unterbrochen wurden. Den Schluß des Festes machte ein Liebesmahl. Die Gemeinde Lodz II oder die Zionsgemeinde, deren Station Strózew ist, setzt große Hoffnung auf das Missionsfeld Strózew, welches Neuland ist. Wir haben schöne Frucht des Wortes hier sehen können, erwarten aber erst in der Zukunft eine herrliche Ernte. Wir bitten den Herrn der Ernte, daß er Frucht unsrer Arbeit schenken möchte. Der schmucke Bau ist ganz aus Holz hergestellt. Der Saal hat ungefähr 150—180 Sitzplätze und der Bau stellt sich auf ungefähr 3500 Zloty. Awe.

Erste Missionskonferenz der Baptisten Gemeinden deutscher Zunge in den Donauländern in der Zeit vom 24.—27. September 1931. Am 23. September fand eine feierliche Eröffnungsversammlung statt, in der Vertreter Bulgariens, Jugoslaviens, Rumäniens, Oesterreichs, Ungarns und der Tschechoslovakei sprachen. Am darauffolgenden Tage wurden die Konferenzverhandlungen mit einem Vortrag Br. Zemkes über: „Das Reich Gottes und der Apostel" eingeleitet. Sodann sprach Br. Fleischer über seine Christenfibel. Danach wurde an diesem Tage unter Vorsitz des Br. C. Füllbrandt über Konferenzangelegenheiten verhandelt. Die Zeitschrift „Der Täuferbote" hat sich zwar erhalten, aber durch die Agitationsunkosten der Probeversendung zwecks Werbung ist ein Fehlbetrag in der Kasse dieses Blattes entstanden, welcher durch die Missionskasse gedeckt wird. Um die Mission mehr zu konzentrieren, wird eine Hauptstelle für Besoldung geschaffen in der Missionskasse der Donaumission. Am Abend fand ein Missionsabend, Thema — Zigeunermission unter Leitung von Br. A. Höfs-Budapest statt. Am Freitag früh referierte Br. A. Heß-München, über das Thema: „Das Reich Gottes als Gedanke und Wirklichkeit". Am nachmittag berichtete der Donauländerevangelist R. Ostermann über seine Arbeit. Br. Ostermann betont besonders die Notwendigkeit der Fortsetzung einer begonnenen Arbeit und der damit notwendig gewordenen Verschiebung der nächsten Arbeit bis zur Erledigung der begonnenen Arbeit. Da das Seminar in Deutschland für kurze Zeit geschlossen wird, beschließt die Konferenz vier Brüder für die Donauländer zu erbitten für die Zeit der unfreiwilligen Ferien. Am Abend fand dann eine Versammlung statt, in welcher

Br. Köster das Thema: „Die Weltkatastrophe und ihr Sinn" behandelte. Am Samstag früh sprach Br. Fleischer über: „Das Reich Gottes und unsre Verkündigung". Am Nachmittag fand eine Predigerversammlung statt, wo unter anderem auch beschlossen wurde neben den Dienst eines Evangelisten den Dienst eines Lehrers zu errichten, der den Gemeinden mit Vertiefungsvorträgen dient und ganz besonders die Neugetauften in die Wahrheit der heiligen Schrift einführt. Die Unkosten sollen durch freie Zeichnungen aufgebracht werden. Am Abend diente Br. A. Heß mit einer Auslegung der höchsten erstrebenswerten Gabe der Liebe. Der Sonntag bildete den Abschluß der Konferenz. In den deutschen, wie auch ungarischen Gemeinden von Budapest und Umgebung dienten die auswärtigen Brüder am Vormittage, wie am Nachmittage. Um jedermann mit den geringsten Gaben täglich Gelegenheit zu geben an der Mitarbeit der Donauländermission beteiligt zu sein, hat Br. Missionsinspektor K. Füllbrandt Missionsbüchsen anfertigen lassen, die für Familien, Gemeinden und Vereine zur Verfügung gestellt werden und vierteljährlich geleert werden sollen. Der Bericht zeigt uns, daß das Missionsinteresse in den Donauländern wächst. Im Vertrauen, daß Gott in dieser schweren Zeit durchhelfen wird, hat man einige Missionsarbeiter angestellt.

Nach einem Protokoll von Awe.

Selig sind, die in dem Herrn sterben.

Schw. Augustine Mikolajewska, geb. Muench, starb am 1. Dezember 1931 im Alter von 69 Jahren nach 15 jährigem Krankenlager. Selbige war 52 Jahre Mitglied unsrer Gemeinschaft. Sie hatte viel Trost für ihre Kinder, Mann und Besucher. Sie war eine stille Märtyrerin, die geduldig ihr Kreuz trug. Leichentext: Psalm 126, 1–3.

Quittungen

Für das Predigerseminar eingegangen:

Rypin: Ernst Heide 25. **Włocławek**: P. Schultz 20. **Łyszkowice**: M. Heidrich 5. **Lipa**: N. N. 25. **Lodz I**: O. Jahn 30. **Chojny**: B. Semek 10, Fz. Wagner 5, Erd. Lange 1, J. Sommerfeld 5, A. Krause 1.50, W. Arndt 10, O. Polifke 10, S. Weigt 5, O. Feier 5, E. Hanke 5, G. Fiedler 2, E. Frank 10, W. Hoffmann 2, F. Fiedler 5, H. Pladek 10, O. Pietsch 2, O. Schlecht 5, J. Kowalska 10, K. Bunke 5, Kristof Kühn 5, S. Hennich 5. **Garwarz**: O. Truderung 50.

In Natura:

A. Horak, 123 K. Steinkohle. **Effingshausen**: Ferd. Gildner 2 K. Kart. und 1 Schock Kraut. S. Zweigert 2 K. Kart. **Grabieniec**: A. Rode 2 K. Kart. Geschw. Kühn 1. K. K. **Lodz I**: B. Wenske 5 Kilo Käse.

Mit herzlichem Gruß und bestem Dank F. Brauer.

Łódź, Lipowa 93.

Für den Hausfreund eingegangen:

Amerika: W. Schulz 4 Dol. 4. **Białystok**: G. Boge 50, E. Stańczyk 2,65. **Canada**: E. Schielke 2 Dol. **Garwarz**: O. Truderung 85,50. **Gorzenica**: G. Ziebart 5,10, W. Schreiber 40. **Grudziądz**: W. Gutsche 12, A. Penner 5,30. **Hamer**: A. Marcinkowski 5,30. **Katowice**: A. Soremba 38. **Krupocin**: E. Kamens 6. **Lodz**: Altenheim 9, E. Wenske 3,40. **Lodz I**: A. Jeske 9, W. Frenzel 3. **Lublin**: Em. Draht 11,60. **Łasin**: W Hinz 5,30. **Łopatki**: J. Weiß 27. **Nadrybie**: J. Tomm 9. **Podwiesk**: H. Rutsch 5.30. **Radlin**: A. Rusniok 5,30. **Rogówka**: J Kehl 10. **Ruda-Pabjanicka**: K. Hassenrück 15,90. **Sielec**: F. Schmidt 22,50, **Szembruck**: E. Bittner 3,80, für F. Fabricius 21,20. **Szynwałd**: A. Wendland 5. **Tomaszewo**: E. Eichhorst 38,25. **Ucządz**: R. Gerwin: 11,20. **Wałdowki**: A Bachmann 22,50. **Wąbrzeżno**: A. Hohensee 5,30. **Wyszogród**: W. Flemming 20. **Antonówka**: E. Dräger 10 **Augustówek**: A. Witzke 1,20, K. Weiß 27, **Canada**: O. Bartsch 8 Dol, Price 6 Dol, **Chodzież**: J. Schmidt 31,50 für H. Wybieralski 8,35, für J. Hundt 5,70. **Frankreich**: L. Bardakow 18. **Grudziądz**: A. Frank 40,50. **Konstantynów**: O, Gottschling 9. **Krajencin**: H. Wolf 5,30. **Książki**: R. Kretsch 76,50. **Lodz**: P. Bunkowska 6, G. Zielke 12. **Lodz I**: J. Hoffmann 3, E. Gietzel 2, Ungenannt 4,85. **Lodz II**: O. Schlecht 6, J. Arndt 8. **Michałówka**: F. Cybulski 5,30. **Nadrybie**: J. Kugler 10. **Nakielec**: G. Polcyn 5,10. **Nowawieś**: E. Steinborn 15. **Nowe-Mosty**: H. Grapentin 40,50. **Ozorków**: P. Martz 33,75. **Partączyny**: J. Brodel, 13,50. **Radawczyk**: R. Schwarm 60. **Rożyszcze**: L. Schulz 5,30. **Ruda-Pabjanicka**: E. Krause 9,50, L. Bartsch 4,50. A. Zimmermann 3,50, E. Brutke 9, G. Lausch 9, L Rack 7, A. Kurtz 2,50, O. Pusch 5, J. Klimke 2, A. Feder 4. **Sady**: E. Janz 36,50, **Śladow**: J. Byschke 10. **Wąbrzeżno**: für M. Malewska durch E. R. Wenske 1,35. **Włocławek**: A. Heide 10,60. **Zgniłebłoty**: F Giese 27.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste

A. Knoff.

Anschriftenveränderung.

In allen Angelegenheiten die Gemeinde Aleksandrow betreffend wende man sich an **W. Lange, Aleksandrów k. Łodzi, Południowa 3.**

Meine Adresse lautet jetzt: **E. Kupsch, Zduńska Wola, Złotnickiego 27.**

Zur freundlichen Erinnerung!!

Es wird höflichst gebeten, daß alle die unterstützende Mitglieder des Jugendbundes waren und bleiben wollen, wie auch solche die es werden wollen, ihren Beitrag in Höhe von ein Dollar pro Jahr, an den Jugendbundkassierer, **J. Gottschalk, Kicin, p-ta Kraszewo** einzahlen möchten.

Im Namen des Jugendbundkomitee: J. Gottschalk.

Der Bibellesekalender

für das Jahr 1932 ist wieder fertig und kann für die Sonntagsschulen bestellt werden bei A. Knoff, Lodz, Smocza 9a.

Der Preis ist 20 Groschen.

Rentables Geschäft.

Suche für mein in Łódź neu zuerrichtendes Geschäft einen Compagnon mit 10—15000 Złoty Bargeld. Offerten bitte unter „Rentables Geschäft" an die Redaktion d. Blattes zu senden.

Wydawca i Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130. **Redaktor**: odpowiedzialny: R. Jordan, Łódź, ul. Nawrot 27